№. 14. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 6. April.

An die Hoffnung.

Du Himmelsbotin in dem Erdenleiden,
O Hoffnung, Tochter aus dem Sonnenland,
Laß nie Dein Bild aus meiner Seele scheiden,
Und reich' im Schmerz mir rettend Deine Hand.

Umwehe mich mit sanftem Liebesfeuer,
Wenn Lebenssturm das arme Herz bedräut;
Verhülle mich in Deinen Rosenschleier,
Wenn mich umringt die kalte Wirklichkeit.

Sei Du mir Freundin, wenn von mir entfliehet,
Was mir hienieden galt ein Heiligthum;
Wenn Freundschaft nur für mich in Dornen blühet,
Dann schweb' herab aus dem Elysium!

Umleuchte mich mit Deinem gold'nen Sterne,
Wenn starrer Nebel meinen Pfad umhüllt;
Und zeige mir in der bewölkten Ferne:
Im Rosenlicht ein schöner Lebensbild!

Wenn kalt des Todes Stürme um mich wehen,
Und manche Blüthe meiner Liebe sinkt,
Dann flüst're sanft: Es ist ein Wiedersehen,
Nach dem der müde Erdenpilger ringt!

Und wird mein Herz im letzten Kampf erkalten,
O dann umschwebe mich, Du Trösterin!
Und weise dort, wo die Planeten walten,
Mich nach dem Traum zur bessern Heimath hin.

J. W.

Der Fischerknabe.

(Fortsetzung.)

Vom wieder eintretenden Wirthe verlangte ich eine Flasche Wein, die er mir auch sogleich vorsetzte. Sein Anerbieten, ihm in ein bequemer eingerichtetes Schlafgemach zu folgen, schlug ich aus wohlgegründeten Ursachen aus, da ich nicht gern von meinem Kutscher getrennt werden wollte, der mir doch im Nothfalle einige Hülfe leisten konnte. Hierauf wollte er sich, mir eine gute Nacht wünschend, entfernen; in der Thür rief ich ihn jedoch entschlossen zurück, zog meine Pistolen aus der Manteltasche, legte diese so wie meinen Mantel vor mir auf den Tisch, und, ihn scharf anblickend, wollte ich ihn eben anreden, — als er, zu meinem größten Erstaunen, bestürzt zu meinen Füßen sank.

„Ja, Sie sind's, General!“ rief er, mir die Hände entgegenstreckend, „es ist Ihr feuriger, flammender Blick, mit dem Sie uns immer so wohl im Zügel zu halten wußten, es ist Ihre wohlbekannte, kräftige Stimme, die im Getümmel der blutigen Schlacht unsern Muth immer auf's Neue ansachte, wenn wir etwa wanken wollten! Mein General, erinnern Sie sich noch des Soldaten, der, in der Schlacht bei Philippsburg verwundet und entkräftet, von einem feindlichen Reiter eben niedergemetzelt werden sollte, als Sie, gleich einem rettenden Engel, herbeijagten, den Todesstreich von ihm abwendeten und für den Verband seiner Wunden sorgten? Das war ich! Nie hat mich das Andenken an Ihre edle That verlassen und stets hat es mich betrübt, Ihnen nicht meinen Dank bezeugen zu können. Doch jetzt ist hierzu die Zeit gekommen. Sie sollen erfahren, daß auch im Herzen eines niedrigen Menschen Dankbarkeit wohnen kann. Gott sei gelobt, daß ich Sie wieder erkannt habe, denn sonst würden Sie wahrscheinlich ein Opfer unserer Raublust geworden sein.“

Mit Verwunderung hatte ich ihm zugehört; ich erinnerte mich nun der von ihm berührten Thatsache wohl; auch seine Gesichtszüge kamen mir nicht unbekannt vor. „Wie ist es aber möglich,“ sagte ich zu ihm, indem ich ihm bedeutete, sich zu erheben, „daß ich Dich unter solchen Verhältnissen finde?“

„Sie sollen Alles erfahren, mein General,“ erwiederte er, indem er hinauseilte und die andern Leute zusammenrief. „Kennt Ihr unsern ehemaligen, guten General noch?“ rief er ihnen zu, als sie, zwölf Mann stark, eintraten. „Hier ist er, der uns immer so väterlich behandelte, und, wenn Noth vorhanden war, seinen letzten Bissen mit uns theilte. Kommt her, daß er Euch genau ansehen und erfahren möge, daß er sich unter lauter ehemaligen tapfern Streitern für's Vaterland befindet!“ Ehrfurchtsvoll standen die Männer um mich herum; ihre unheimlichen, mordlustigen Mienen verwandelten sich bei der Erinnerung an die frühere gute Zeit in ein wehmüthiges Lächeln; ja ich bemerkte sogar einen unter ihnen, dem dieselbe eine Thräne aus den finstern Augen entlockte. Sie kamen einer nach dem andern auf mich zu und drückten mir die Hand, und ich erkannte allerdings mehrere als Soldaten meines Regiments. Ich machte ihnen natürlich kräftige Vorstellungen über ihre Lebensweise, erinnerte sie an das Verbrecherische derselben und sagte, daß es mich schmerzen müsse, sie unter solchen Verhältnissen wieder zu finden. „Sie wissen am besten, General,“ fing einer unter ihnen mit gesenktem Blicke an, „was wir in der Kriegszeit ausgestanden haben; wir haben gutwillig ohne Murren unser Blut für den Kaiser verspritzt, indem die Meisten unter uns zu Krüppeln geschossen wurden. Da hörte der Krieg auf und mit ihm auch unser Nahrungszweig. Vergebens hielten wir um Unterstützung an, sie wurde uns versagt und unsere Verabschiedung vom Militär war der Dank für unsere treugeleisteten Dienste. Arm und von dem Nothdürftigsten entblößt, an das freie Leben gewöhnt und deshalb arbeitsscheu, wußten wir nicht, was wir beginnen sollten, und entschlossen uns also einstimmig, einen Krieg im Kleinen zu führen, und so für unser Auskommen, das uns vom Staate versagt worden, selbst Sorge zu tragen. Sechszehn von unsern Leuten fanden sich zu diesem Zwecke zusammen, fünf derselben sind schon gestorben, ihnen ist wohl, aber unser wartet vielleicht noch ein schlimmes Loos!“

In diesem Augenblicke trat noch ein Räuber ein; sein Aeußeres ließ schließen, daß es der Hauptmann sei, und ich hatte mich nicht getäuscht. „Da kommt unser Hauptmann,“

erscholl es von allen Seiten, und ein freudiges Vivat begleitete diese Worte.

Er blieb, betroffen über die sich seinen Augen darstellende Scene, in der Thür stehen und sah erst mich, dann seine Leute mit durchbohrenden Blicken an. „Was soll das bedeuten?“ fragte er dann mit ernster Stimme, indem es ihm sonderbar vorkommen mochte, seine rohen, raubgierigen Leute, gleich Kindern um ihren Vater, ehrfurchtsvoll um mich herum stehen zu sehen. Der Wirth beeilte sich, ihn mit mir und den nähern Umständen bekannt zu machen. „Wenn dem so ist,“ erwiderte der Hauptmann beruhigt, „so seien Sie willkommen!“ Dann stand er eine Weile sinnend da, während dessen ich Zeit hatte, seine schöne, wohlgeformte Gestalt und seinen kräftigen Muskelbau zu bewundern; plötzlich kam er auf mich los, ergriff meine Hand, drückte sie krampfhaft und sagte dann mit bewegter Stimme: „General, da Sie viele von meinen Leuten kennen, so nehmen Sie sich ihrer hülfreich an; es ist noch nicht alles Gefühl bei ihnen erloschen; Viele sind unter ihnen, die herzliche Reue über ihren Lebenswandel empfinden; könnten Sie Ihnen Verzeihung auswirken, aus den Meisten würden noch brave Männer werden.“

Ich glaubte kaum meinen Ohren trauen zu dürfen, als ich aus dem Munde dieses Mannes, den ich doch für einen argen Bösewicht halten mußte, solche gefühlvolle Worte vernahm. Sie machten um so mehr Eindruck auf mich, als ich in seinem blassen Gesichte die Spuren heimlichen Kummers und innerer Rührung bemerkte. „Was ich thun kann, will ich thun,“ antwortete ich ihm, indem ich seine Hand herzlich drückte. Ich bot sodann alle meine Ueberredungskunst auf, sie von dem Schändlichen ihres gegenwärtigen Lebens zu überzeugen, schilderte mit hellen Farben das Glück eines ruhigen, arbeitsamen Lebens, und rieth ihnen zuletzt, da sie im Vaterlande sich doch nun einmal das Vertrauen verscherzt hätten, in dem neuen Erdtheile, wo schon mancher sein Glück gemacht hätte, den Rest ihrer Tage in Arbeit ruhig zu verleben. Ich hatte auch die Freude, meine Ermahnungen und meinen guten Rath gut aufgenommen zu sehen. „Wenn uns der Hauptmann unseres Eides entbindet,“ riefen sie, „so geschehe, was Sie gesagt haben!“ und Aller Augen richteten sich auf diesen.

„Dessen entlasse ich Euch von ganzem Herzen,“ erwiderte dieser, „mich soll's freuen, wenn aus Euch noch ordentliche Kerle werden. Ja ich begleite Euch sogar nach der neuen Welt, denn schon lange war es mein Vorsatz, dahin auszuwandern.“

Eine Lebehoch brachte mir und dem Hauptmann den gewiß aufrichtig gemeinten Dank. „Ja, nach Amerika!“ riefen sie einstimmig, und schwenkten freudig ihre Hüte. Nur zwei unter ihnen zogen es vor, in Deutschland zu bleiben, und da ihr Brod als ehrliche Leute zu verdienen. Darauf gab ich ihnen nach der Reihe die Hand und ermahnte sie, ihrem Vorsatze treu zu bleiben, was sie heilig gelobten. Nun entfernten sie sich jubelnd, um den Rest der Nacht noch fröhlich zuzubringen. Nur der Hauptmann blieb zurück, welcher von Neuem meine Hand ergriff und sie heftig an sein Herz drückte.

„General,“ sagte er, „Ihnen habe ich den künftigen Frieden meiner Seele zu verdanken. Woran ich schon lange im Stillen gearbeitet habe, das ist durch Ihre Mithülfe endlich zur Ausführung gekommen. Nehmen Sie meinen herzlichen Dank und lernen Sie in mir einen durch Gewissensbisse unglücklich gemachten Mann kennen. Durch Habsucht ließ ich mich verblenden, meinen Wohlthäter,

der mir ein zweiter Vater geworden war, auf die schändlichste Weise zu betrügen. Ich bin schuld, daß der rechtlichste aller Kaufleute in Hamburg zu Grunde gerichtet wurde; ich bin schuld an dessen kurz darnach erfolgtem Tode, und auch durch mich ist dessen einziger Sohn, der sogar mein Jugendfreund war, in grenzenloses Elend gerathen. Mit dem geraubten Gelde suchte ich nach Amerika zu entkommen, um da ungestört die Frucht meiner schändlichen That zu genießen. Allein die rächende Nemesis erreichte mich, ehe ich diesen Vorsatz ausführen konnte. Ich fiel in die Hände der Räuber, und wurde gänzlich ausgeplündert; in der Verzweiflung entschloß ich mich, selbst dieses Handwerk zu treiben, und trat unter diese Bande, die Sie nunmehr kennen gelernt haben. Da ich mich durch Muth und Unternehmungsgeist auszeichnete, wurde ich nach dem Tode unseres Hauptmanns an dessen Stelle gewählt, welchen schändlichen Titel ich bis jetzt geführt habe.

„Doch bald erwachte die Reue in meinem Herzen; der Wurm der Selbstanklage nagte an meinem Innern. Um wenigstens einigermaßen mein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, suchte ich den Aufenthalt des vorhin gedachten Sohnes meines Wohlthäters auszuforschen; allein vergebens, alle Mühe war fruchtlos. So lastet eine doppelte Schuld auf mir, und mehr als einmal bin ich schon in Versuchung gewesen, mein trauriges, elendes Leben gewaltsam zu endigen.

„Sie können, Herr General, mein Gewissen beruhigen, wenn Sie dieses Packet“ — welches er aus dem Busen zog — „an den Sohn des Kaufmann K..... in Hamburg zu befördern suchen. Lange Zeit trage ich es schon bei mir herum, ohne es an den Mann bringen zu können. Vielleicht erfahren Sie etwas Näheres über den jetzigen Aufenthalt des Herrn K..... Doch entschuldigen Sie,“ rief er, sich besinnend aus, „ich muß noch eine Kleinigkeit darin bemerken; morgen werde ich so frei sein und Ihnen dasselbe zur gütigen Besorgung übergeben. Ich selbst beabsichtige, einen zweiten Versuch mit einer Ueberfahrt nach Amerika zu machen, um dort mein ruchloses Leben zu beschließen. Gebe Gott, daß mein letzter Wunsch, nächst diesem,“ auf das Packet zeigend, „erfüllt werde. Können Sie den Aufenthalt des Herrn K..... nicht auffinden, so erbrechen Sie es; Sie werden darin eine kurze Schilderung meiner Schicksale finden.“

Nachdem ich ihm die heiligste Versicherung gegeben hatte, alles Mögliche anwenden zu wollen, um seinen Wunsch zu erfüllen, schied er mit nassem Blick von mir.

(Fortsetzung folgt.)

Gnomen.

Der gute Mensch, den hier die Noth bedrängt.
Hat schon im Stillen schmerzlich viel zu tragen,
Nun kommt der Pöbel noch, der niedrig von ihm denkt,
Und hört nicht auf, auf ihn hinein zu schlagen.

Unser Geist gleicht dem Glühwurm in leuchtender Pracht,
Und unser letzter Tag ist eine lange Johannisnacht.

Erwien.

Allgemeines Aprilschicken.

„Am ersten April, am ersten April,
Da schickt man die Narren, wohin man will.“
Calderon.

Es sind bereits 1843 Jahre **post Christum natum**, daß Narren auf der Erde herumwandeln, die sich beschönigend „Menschen“ nennen. Ich weiß nicht, welch ein Narr auf den närrischen Einfall gerathen sei, am 1. April seine Mitmenschen, oder richtiger gesagt:

seine Mitnarren, ein wenig zu foppen. Fast alle Nationen ahmen seiner Sitte nach; noch jetzt schickt der Deutsche seine Narren in den April, der Franzose giebt seinen Narren einen poisson d' Avril etc.

Da ich nun ein deutscher Narr bin, so steht es mir frei, meine Collegen in den April zu schicken; ich sende daher:

Alle Schmeichler, Kriecher und Speichellecker zum Teufel, alle Ehrgeizigen zum Kukuk, alle Dummköpfe zum Seifensieder, daß ihnen ein Licht aufgehe, alle miserable Schauspieler zum Kürschner, daß er ihnen den Pelz wasche; alle arme Kaufleute zum Ballet-Meister, daß sie lernen große Sprünge machen; alle heirathslustigen Mädchen nach Alabama, wo hundert Männer auf ein Mädchen gehen; alle heirathslustige Männer zum Pantoffelmacher; alle blinde Enthusiasten zum Augenarzt, daß er ihnen den Staar steche; alle Cours-Speculanten zu verliebten Köchinnen, daß sie ihnen die Suppe versalzen; alle Großmäuler zum Zahnarzte, daß er ihnen auf den Zahn fühle; alle Wucherer zum Barbier, daß er sie einseife; alle Leichtgläubige zum Friseur, daß er ihnen Etwas weiß mache; alle schadenfrohe Verleumder zum Weinhändler, daß ihre Freude zu Wasser werde; alle Schurken zum Maler, daß er sie anschwärze; alle Arrogante zum Pastor, daß er ihnen den Leviten lese; alle Unruhstifter zum Goldarbeiter, daß sie gefaßt werden; alle Proselyten-Macher zum Uhrmacher, daß sie sehen, was jetzt an der Zeit sei; alle Lumpen zum Papiermüller, daß sie vielleicht auch zu Papier werden; alle Neugierige zum Färber, daß er sie blau anlaufen lasse; alle Wehrlose zu Frauen, daß ihnen Hörner aufgesetzt werden, alle Ignoranten zum Lotteriecollecteur, daß sie durchfallen. —

J. W.

Pech eines Gummi-elasticum-Reisenden.

Oettinger erzählt in einem Briefe, den er sich selbst von Berlin aus schreibt, das ungeheure Pech, welches einem Commisvoyageur passirt. Wir lassen diesen selbst reden: „Dies ist heute das vierte Billet, das ich zur Reise von Leipzig nach Berlin gelöst. Vorgestern, als ich mit dem zweiten Zuge abreisen wollte — schon zwei Stunden vorher hatte der Lohnbediente die Karte für mich bezahlt — kam ich in dem Moment an, als der Zug sich eben in Bewegung gesetzt hatte. Ich zeigte mein Billet und schrie mit der ganzen Kraft meiner Lungenflügel: Halt! Halt! Aber Niemand hörte darauf ... die Locomotive war bereits im Zuge und das Geld, das ich für meinen Platz bezahlt, verloren. Nolens volens mußte ich noch einen ganzen Tag in Leipzig bleiben. Gestern früh wollte ich nun, um keine Zeit zu verlieren, mit dem ersten Zuge abreisen. Schon um halb sieben stand ich, um ja nicht wieder zu spät zu kommen, vor dem Büreau, um mir eine Karte zu lösen. Ich holte meine Brieftasche hervor, in der zufällig noch das Billet von gestern stak, bezahlte ein neues Billet, warf das alte weg, steckte das neue, um es nicht zu verlieren, in die Brieftasche und setzte mich, um einen Eckplatz zu erwischen, gleich darauf in einen der leeren Wagons. Zwei Minuten vor dem Abgange müssen, wie Sie wissen, die Billets vorgezeigt werden. Ich holte meine Brieftasche hervor und reichte dem Conducteur meine Karte hin. „Die ist ungültig, mein Herr," sagte der Mensch in seinem patzigen Eisenbahn-

tone. Sie irren sich, Liebster, erwiderte ich mit meiner gewöhnlichen Ruhe und Gelassenheit. „Und ich sage Ihnen noch ein Mal, das Billet gilt nicht,“ entgegnete Jener. Warum nicht? schrie ich, furchtbar aufgebracht. „Weil es auf den gestrigen Tag lautet.“ Mensch, fragte ich höchst gelassen, können Sie lesen? „O ja, antwortete der Grobian, und deshalb muß ich Sie bitten, wenn Sie kein anderes Billet haben, sofort auszusteigen, denn in zwei Minuten geht der Zug ab.“ Ich warf einen Blick auf meine Karte und überzeugte mich, daß er Recht hatte. Denken Sie sich mein Pech. In der Hast und Dunkelheit hatte ich das heute gelöste Billet auf dem Eisenbahnhofe weggeworfen und das gestrige behalten. Es ist zum Verrücktwerden! schrie ich mit meiner gewöhnlichen Ruhe und Gelassenheit, und beeilte mich, auszusteigen, um mein weggeworfenes Billet zu suchen und Falls ich's nicht wiederfinden sollte, ein neues an der Kasse zu lösen. Ich suchte und suchte, fand es aber nicht. Außer mir vor Zorn, lief ich zur Kasse und bezahlte das dritte Billet. Kaum hatte ich es in der Hand, als der verhängnißvolle Pfiff ertönte, der mir, wie ein dreischneidiges Stilet, durch Mark und Seele fuhr. Ich lief so schnell, als ich konnte, um den Wagen zu erreichen, in dem sich mein Mantelsack, mein Regenschirm und meine Hutschachtel befand. Was geschieht? Ich stolpere über einen Stein und falle auf die Nase, und während ich mich wieder emporraffe, fährt — denken Sie sich das schauderhafte Pech — der Zug ab. Mit drei ungültigen Billets in der Hand stand ich wie ein zerknirschter Leimsieder da, verfluchte mein Pech und alle Eisenbahnen und kehrte dann mit meiner gewöhnlichen Ruhe und Gelassenheit nach meinem Gasthof zurück, wo mich der Kellner mit einem so malitiösen Lächeln empfing, daß ich ihm vor Aerger und Wuth ein Schock Ohrfeigen versetzt haben würde, hätte mich nicht meine gewöhnliche Ruhe und Gelassenheit davon zurückgehalten. Mein Mantelsack, mein Regenschirm und meine Hutschachtel werden nun — wenn sie unterweges nicht gestohlen worden sind — in Köthen, Magdeburg, Berlin oder Gott weiß wo sein; ich aber habe vor einer halben Stunde mein viertes Billet gelöst und bin nur froh, daß ich heute endlich nach Berlin komme.“

Miscellen.

In öffentlichen Blättern wird Folgendes gegen die Trunksucht empfohlen: „Man sperrt den Trunkenbold in ein besonderes Zimmer, und giebt ihm Brandwein mit drei Theilen Wasser verdünnt so viel er mag; auch müssen alle Speisen und Getränke, welche er verlangt, als Kaffee, Bier, Wasser, Suppen, Gemüse, mit Branntwein vermischt und Brodt, Fleisch rc. darin eingeweicht sein. In den ersten 2 bis 3 Tagen bemerkt man weiter nichts, als daß der so Behandelte immer betrunken ist und viel schläft; nach 5 Tagen bekommt er einen starken Widerwillen gegen den Branntwein und bittet um andere Speisen; man darf ihm aber noch nicht willfahren, sondern vermindert blos die Quantität des zugesetzten Branntweins. Hierdurch bekommt der Trunkenbold einen solchen Abscheu vor dem Branntwein, daß er ganz von seiner bösen Gewohnheit geheilt wird.“

Nicht leicht ist eine Sorte Wein so vom Spotte verfolgt worden, wie der Grüneberger Drei-Männer-, Schul- und Strumpfwein. Keine Flasche mit einer ihn bezeichnenden Etikette prangt auf irgend einem Tische,

und doch wird eine große Menge davon erbaut, denn in guten Jahren beträgt die Moststeuer daselbst nicht weniger als zwanzigtausend Thaler! Nach allen Gegenden Deutschlands versendet Grüneberg sein Gewächs, und in keiner Weinhandlung Deutschlands will Jemand etwas vom Grüneberger Ausbruche wissen. Wie an vielen andern Orten wird er jetzt häufig gleich dort zu Champagner umgewandelt, aber auch dann verläugnet er meist seinen Ursprung, und behauptet, von jenseits des Rheins eingewandert zu sein. Der Grüneberger Wein zeigt am besten, wie Alles durch Reisen veredelt werden kann. —

(Eine seltene testamentarische Bedingung.) Ein reicher Mann starb vor Kurzem und in seinem Testamente fand man folgende seltsame Stelle: „Da meine Neffen des Morgens lange schlafen, so verlange ich, daß sie vom 5, April bis 10. Oktober täglich von fünf bis acht Uhr arbeiten oder sich im Freien bewegen und zwar sieben Jahre lang ununterbrochen. Nur Krankheit kann sie entschuldigen, und die Vollstrecker meines Testaments haben streng darauf zu sehen, daß dies auch geschieht. Wenn sie diesen meinen Bestimmungen nachkommen, soll jeder nach Ablauf der sieben Jahre die für sie bestimmte Erbschaft erheben."

Anekdoten.

He, lieber Freund, rief der Kellner einem fortgehenden Gaste nach, zuerst müssen Sie Ihre Zeche bezahlen. — Ich bin der Lokaldichter X., entgegnete dieser würdevoll. — Ach so! antwortete der Kellner und ließ ihn gehen.

Wie gefällt Ihnen mein neuer Frack? fragte ein Elegant eine ehrliche Bürgerseele. — Sehr gut, war die Antwort; von vorne ist's kein Rock und von hinten ist's kein Frack.

Altscheidnich bei Breslau.

Wenn in der Musteranstalt auf dem berühmten Gräfenberge die in der Wasserheilkunde gemachten Erfahrungen bei der großen Menge der dortigen Kurgäste auch am verschiedenartigsten und umfangreichsten gewesen und geblieben sind, so haben die Filialwasserheilanstalten aller Orte doch ebenfalls die interessantesten Krankheitsfälle aufzuweisen, in denen die Kur sich wirksam zeigte. Es geht daraus hervor, daß ihr erkanntes richtiges und festgehaltenes Princip, bei der einsichtsvollen individualisirenden ärztlichen Behandlung überall, wo die großen Reagentien Luft und Wasser günstig sind, zu demselben segensreichen Erfolge führe. Dergleichen hat auch die seit 1839 bestehende Wasserheilanstalt zu Altscheidnich bei Breslau in ihren Kuren erzielt, und es mögen hier einige Beispiele folgen, welche geeignet sind, manchen hoffnungslosen Kranken zu ermuntern, daß er sich mit Muth und Ausdauer ebenfalls Hilfe aus dem lieblichen, wohleingerichteten und unter dem Vorstande eines trefflichen Arztes bestehenden Kurorte hole. Denn die meisten Kranken haben gewöhnlich erst alle denkbar hilfreichen Arzeneien und Gesundbrunnen ausgekostet, und sind mit ihren besten Kräften zu Ende, ehe sie zu dem heroischen Entschlusse einer Wasserkur gelangen; und dennoch leistet diese in den meisten Fällen noch die wirkliche vollendete Heilung. — Frau v. K. bekam Schmerz im rechten Fußgelenk; dasselbe schwoll an, und röthete sich. Ein Arzt erklärte das Leiden für Gicht, verordnete Einreibungen, Umschläge rc., und daß das allbeliebte Mittel des Quecksilbers nicht fehlte, versteht sich von selbst. Alle Bemühungen während mehrerer Tage waren erfolglos; deshalb wurden Blutegel gesetzt, und, ehe man es sich versah, war die Gicht verschwunden, d. h. sie hatte eine Metastase auf das Gehirn gemacht Trotz der vierwöchentlichen Bemühungen zweier sonst renomirten Aerzte blieb die Krankheit beim Alten. Bei der Aufnahme in die Wasserheilanstalt zu Altscheidnich boten sich als die hervorstechendsten Symptome folgende dar: Hitze des Kopfes, große Aufregung, Wuthanfälle, allgemeine und partielle Krämpfe, Wackeln

des Kopfes, Zucken des rechten Fußes und anhaltendes Schlagen des rechten Armes, Schwäche der Geisteskräfte und gänzliche Schlaflosigkeit. Nach $2\frac{1}{2}$ Monaten verließ die Patientin die Anstalt geheilt. — Frau L. litt an einer unvollkommenen Lähmung in Folge eines Schlaganfalles. Achtwöchentliche allopathische Behandlung vermochte keine Besserung zu bewirken; ein achtwöchentlicher Gebrauch der Wasserkur stellte jedoch die Patientin her. — L. K., ein junger Mann, hatte neun Monate an Gicht im Bett gelegen, und Warmbrunn ohne Erfolg gebraucht. Ein 26 wöchentlicher Gebrauch der Wasserkur stellte ihn völlig her, und bis heute, nach Jahr und Tag, hat sich noch keine Spur von Gicht wieder gezeigt. — Acute Gichtanfälle werden meistens binnen zehn Tagen beseitigt.

Tags-Begebenheiten.

Jauer. Den 31. März Morgens 2 Uhr brach auf dem, in der Vorstadt belegenen Töpferplan ein Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff, aber doch in möglichst kurzer Zeit gedämpft wurde, denn schon um 6 Uhr war man desselben Meister geworden. Man schätzt die Zahl der durch die Flamme theils gänzlich verwüsteten, theils mehr oder weniger beschädigten Häuser auf 18 bis 20.

Am 15. März Mittags 1 Uhr brach bei einem Bauergutsbesitzer zu Paulwitz, Kr. Frankenstein, Feuer aus, wodurch 5 Bauergüter und 5 Häuslerstellen ein Raub der Flammen wurden.

Nachruf

am Grabe unserer geliebten Tochter

Auguste Henriette Kunze,

welche in dem Alter von 16 Jahren am 6. April vorigen Jahres an den Folgen des Krampfes und der Auszehrung starb.

Ach es kehrt die Trauerstunde wieder
Die des Lebens höchstes von uns rief,
Tief beugt uns der Trennungsschmerz noch nieder,
Um die Gute, die zu früh entschlief.

Sie sind hin, des Lebens schönste Träume,
Sind verwandelt uns in Gram und Schmerz.
Ach es modern frischer Jugend Keime,
Und es schlägt nicht mehr ihr frommes Herz.

Ja geduldig hast Du gern getragen
Jeden Schmerz; der Erde bittres Leid.
Gläubig hofftest Du in trüben Tagen,
Auf der Zukunft beßre Lebenszeit.

Doch es war bestimmt, Du mußtest dulden,
Mußtest stets des Leidens Pfade gehn.
Immer sahn wir ohne Dein Verschulden,
Schwere Schicksalsstürme um Dich wehn.

Darum ruhe wohl! der Erde Mängel
Stören nicht des Feierabends Ruh.
Sieh, nun reichen Gottes heil'ge Engel
Dir der Duldung schöne Krone zu.

Schlummre sanft! Du bist am schönsten Ziele,
Wo im Schmerz kein Auge wieder weint;
Du bist nach des Tages Last und Schwüle,
Deinem Bruder eng und fest vereint.

Du kannst ewig nun mit ihm Dich freuen,
Hand in Hand vereint mit ihm nun gehn,
Kannst durch Kränze die Dir Engel weihen,
Fest mit ihm im heil'gen Bunde stehn.

Schlummert sanft! bald wird die Stunde schlagen,
Wo auch wir zur stillen Ruhe gehn.
O dann blüht in heitern Frühlingstagen
Uns ein wonnevolles Wiedersehn.

Neu-Weisstein im April 1843.

Die hinterbliebenen trauernden Eltern.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.